

# Doppelseitige umfangreiche Zystenbildung am frontalen Ende des Wolffschen Ganges bei einer Kuh

Autor(en): **Wyssmann, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **59 (1917)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-590199>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZER ARCHIV FÜR TIERHEILKUNDE

Herausgegeben von der Gesellschaft Schweizer. Tierärzte

---

LIX. Bd.

September 1917.

9. Heft

---

## **Doppelseitige umfangreiche Zystenbildung am frontalen Ende des Wolffschen Ganges bei einer Kuh.**

Von Dr. E. Wyssmann in Neuenegg.

Anlässlich der Fleischschau einer 7jährigen gutgenährten Kuh fand ich am 11. Januar 1917 am Bandapparat des Uterus und der Ovarien eine durch ihre gewaltige Grösse imponierende, besonders linksseitige solitäre Zystenbildung, die im folgenden kurz beschrieben werden soll, weil mir ähnliche Mitteilungen aus der Literatur nicht bekannt sind.

Anamnese. Die Kuh war Mitte Juni 1916 vom Besitzer E. M. in W. als trächtig erworben worden, zeigte sich jedoch bald darauf brünstig. Am 11. Juli nahm ich die Untersuchung auf Trächtigkeit vor. Das Ergebnis war ein negatives; meine diesbezügliche Eintragung im Journal lautete: „Indurierte Ovarien, besonders links, Prognose ungünstig.“ Der Besitzer verzichtete im Hinblick auf meinen Bericht darauf, die Kuh zum Stier zu führen, obgleich sie noch öfters brünstig wurde und normale Spannung der Beckenbänder zeigte. Der Entschluss, die Kuh zum Schlachten zu verkaufen, wurde ihm um so leichter, als sie täglich nur noch 6 Liter Milch lieferte und sich im Ernährungszustand von Tag zu Tag besserte. Etwas auffällig fand der Besitzer einen zeitweise auftretenden gelblichen Scheidenausfluss und angeblich eine vor den Futterzeiten bemerkbare starke Füllung des Bauches.

Pathologisch-anatomischer Befund. Am Uterus keine besonderen Veränderungen; Gewicht (ohne Vagina und Zysteninhalt) 1,25 kg. In der Scheide, vor dem äusseren Muttermund, eine 2 cm breite senkrechte Brücke.

Am frontalen Ende des linken Ovariums befindet sich eine 37 cm lange, 28 cm breite und 10 cm dicke, stark undulierende zystöse Blase von bläulich glänzendem, stellenweise areolierendem, braunviolettem Aussehen. Diese sackartige Blase entspringt aus der Umgebung des Ovariums und besitzt einen kurzen halsförmigen Ansatz, von dem aus auf die Oberfläche feine rötliche Gefässästelungen ausstrahlen. Die Wandung am Hals ist undurchsichtig, 4 mm dick, aussen uneben und innen glatt, am sackförmigen Teil besitzt sie bloss 1 mm Dicke, ist jedoch sehr zähe und durchsichtig. Die Innenseite dieser Hülle ist in ihrer ganzen Ausdehnung von glatter Beschaffenheit und weist nur am Übergang in den Hals ein etwas rauhes und schwach zottiges Aussehen auf.

Das Gewicht der Zyste mit der Hülle beträgt 7,75 kg, das der Hülle allein 150 g. Der Inhalt ist eine klare, dunkelgoldgelbe, alkalische und stark eiweisshaltige Flüssigkeit, die beim Stehenlassen kein Sediment bildet und sich beim Kochen, sowie nach Zusatz von Salpetersäure oder Alkohol trübt, während Essigsäure keinen Niederschlag hervorruft.

Das vom Zysten Hals vollständig umschlossene linke Ovarium ist baumnussgross und enthält einen grossen gelben Körper. Der frontale Teil ragt frei in den schlauchartigen Abschnitt der Zyste hinein, während die kaudale Partie mit der Basis verwachsen ist. Vom Eileiter ist nur ein kleines Stück nachweisbar, weil derselbe beim Zerlegen abgeschnitten wurde und zum grössten Teil in der Bauchhöhle zurückblieb.

Ähnliche Verhältnisse finden sich auch am rechten Ovarium, das einen haselnussgrossen Graafschcn Follikel und einen kleinen gelben Körper enthält und von einer

dünnwandigen und durchsichtigen faustgrossen Zyste von gelbrotem Aussehen umschlossen wird. Der Inhalt derselben besteht ebenfalls aus einer goldgelben Flüssigkeit im Gewicht von 200 g. Der Eileiter ist in seinem ganzen Verlauf nachweisbar und von normaler Beschaffenheit.

Epikrise. Nach dem pathologisch-anatomischen Befund handelt es sich im vorliegenden Fall weder um eine Ovarialzyste im eigentlichen Sinn, noch um eine von der Tube ausgehende Erkrankung, sondern um eine aus dem frontalen Ende des Wolffschen Ganges (Appendix vesicularis) hervorgegangene seröse Zyste.

Es ist bekannt, dass eine Rückbildung des sich während der embryonalen Entwicklung vom Urnierenblastem abschnürenden Urnierenganges oder Wolffschen Ganges bei den weiblichen Wiederkäuern in zahlreichen Fällen nicht stattfindet, vielmehr Reste desselben auch nach der Geburt weiterbestehen bleiben. Hieher gehören die Gartnerschen Gänge, von denen nach den Untersuchungen von Röder der meist längere und stärker entwickelte linke Gang öfter zurückbleibt und sich auch länger erhält als der rechte Gang, um zuletzt mit der senilen Atrophie der Geschlechtsorgane der Obliteration zu verfallen.

Welche Einflüsse zur Entstehung dieser mächtigen serösen Zystenbildung am Wolffschen Gang Anlass gegeben haben, lässt sich nicht sagen, da über den Ablauf früherer Trächtigkeiten keine Angaben erhältlich waren. Die Funktion der Ovarien scheint trotz der totalen zystösen Umschliessung nicht ganz erloschen zu sein, wie das mehrfache Auftreten von Brunstsymptomen beweist. Übrigens ist wohl der Druck des Zysteninhaltes auf das linke Ovarium sehr unbedeutend oder gleich Null gewesen, denn Erscheinungen von Atrophie liessen sich nicht nachweisen. Der Druck resp. das Schwergewicht des Zysteninhaltes machte sich vielmehr für die basalen Teile der Zyste gerade in entgegengesetzter Richtung geltend im Sinne einer

Beanspruchung auf Zug. Man darf ferner annehmen, dass die Zyste zeitweise einen Stützpunkt auf dem gefüllten Pansen gefunden hat und ringförmig angeordnete Gewebzüge am frontalen Ende des Halses sprechen dafür, dass die Zyste Drehungen um ihre Längsachse ausgesetzt war. Sicher liegt der Entstehung der Zysten eine embryonale Missbildung zu Grunde und es haben wohl diese Geschwülste wiederholte Trächtigkeiten früher nicht verhindert.

### **Die Lecksucht des Rindes.**

Von Tierarzt G. Giovanoli in Soglio.

Jahraus, jahrein begegnen uns in der Praxis Krankheitsfälle, bei denen der Besitzer zu berichten weiss, dass mehrere seiner Rinder trotz sorgfältiger Pflege und Fütterung, ohne klinische Erscheinungen zu zeigen, die auf die Erkrankung eines bestimmten Organs schliessen lassen, keinen Leib annehmen, immer magerer werden und schlecht im Haarkleide seien.

Die Tiere zeigen nur eine krankhafte, übermässige Begierde, die Kleider der sich ihnen nähernden Personen, Holz- und Mauerwände zu belecken und zu benagen.

Dem auffallenden Symptom der unersättlichen Begierde, alle in der nächsten Umgebung befindlichen Gegenstände zu belecken, verdankt dieser rätselhafte krankhafte Zustand der Rinder den Namen „Lecksucht“. Soweit ich die tierärztliche Literatur kenne, ist diese Krankheit bisher viel zu wenig beobachtet und bearbeitet worden. Meines Erachtens wird ihr im allgemeinen nicht die ihr gebührende Aufmerksamkeit zugewendet.

Das Auffällige dieser Erscheinung findet — wie Lemke ganz richtig bemerkt — eine teilweise entschuldigende Begründung in dem Umstande, dass die Krankheit selten die Existenz der Patienten bedroht und bei leichterem Verlaufe keinen grossen Nachteil hervorruft.